

Kinder, Tiere und das Töten

Gänsebraten und Hirschragout schmeckt an den Feiertagen der ganzen Familie. Doch woher unser Essen wirklich kommt, wissen die jüngeren Familienmitglieder oft nicht. Im Schulalltag wird dieser Frage zwar praktisch mit vereinzelt Gartenprojekten und Ernte-Einsätzen nachgegangen, die Schlachtung von Nutztieren aber – wenn überhaupt – nur theoretisch aufgegriffen.

Die Kinder hier Praxis miterleben zu lassen, ist für sehr viele Eltern und Erzieher undenkbar, sie möchten sie lieber davor schützen.

Lotte Rose, Professorin für Pädagogik der Kinder- und Jugendarbeit, zweifelt an dem Sinn dieses Schutzes.

Im Frühjahr dieses Jahres ging folgendes Ereignis als Skandal durch die Medien: In einer Schulprojektwoche zur „Steinzeit“ wurde vor den Augen von 50 Fünftklässlern ein Kaninchen getötet und anschließend zubereitet und verspeist. Die Idee dazu hatte ein Landwirt, selbst Sozialpädagoge und Vater. Von ihm stammte auch das Schlachtkaninchen. Drei Tage arbeitete er mit den Kindern zusammen, um sie auf das anstehende Ereignis vorzubereiten. Dennoch versuchten einige von ihnen mit einer Unterschriftensammlung die Schlachtung zu verhindern, wenn auch ohne Erfolg. Die Protestinitiative wurde von den verantwortlichen Lehrkräften für nichtig erklärt. Der Landwirt erfuhr von dieser Aktion nichts. Vor der Tötung des Kaninchens konnten sich die Kinder in einem Ritual dankend verabschieden. Das Tier wurde zunächst mit einem Hammer erschlagen und anschließend ausgenommen. Öffentlich wurde das Ganze, weil betroffene Eltern einer Zeitung von ihren schockierten Kindern berichteten. Gegen Landwirt und Schulleitung wurde wegen Körperverletzung und Missbrauch von Tieren Anzeige erstattet. Auch Schulaufsicht und Kinderschutzbund verurteilten den Vorgang. In verschiedenen Presse- und Elternforen folgten kontroverse Debatten dazu, inwieweit die Schlachtung Kindern zuzumuten ist oder in einer Schule stattfinden darf.

Jeden Tag werden bei uns zahllose Tiere getötet und verzehrt. Warum wurde dieses Schulprojekt nun zum Skandal, der Bildungsverantwortliche, Eltern, Kinderschützer, die Justiz und Medien auf den Plan rief? Offenbar waren Tabus verletzt worden, die uns ansonsten mit dem Alltag der Tiertötungen ruhig leben lassen. Diese sind:

- 1. Das Tabu der Sichtbarkeit der Tötung** Die Schlachtung, die hinter die Kulissen des öffentlichen Lebens abgedrängt ist, findet nun im öffentlichen Raum mit einem Publikum statt.
- 2. Das Tabu der Gewalt der Tötung** Die unvermeidbare Gewalt im Schlachtgeschehen, die permanent durch Illusionen vom humanen Töten oder schlichtes Nicht-Sehen-Wollen verschleiert wird, wird unmittelbar und archaisch sichtbar.



Foto © privat

Lotte Rose ist Professorin an der Fachhochschule Frankfurt am Main und im Fachbereich Soziale Arbeit und Gesundheit tätig (Professur für Pädagogik der Kinder- und Jugendarbeit). Außerdem ist sie Mitglied der Slow Food Grundsatzkommission (siehe Seite 96).

- 3. Das Tabu der Nicht-Beziehung zwischen Schlacht tier und Verzehrenden** Während im Zuge der Industrialisierung der Fleischproduktion Fleischtiere und Fleischkonsumenten immer weiter auseinandergerückt sind, wird in diesem Projekt eine Beziehung zwischen beiden Seiten initiiert. Die Kinder „kennen“ das Kaninchen, das später verspeist wird, sie verabschieden sich von ihm und bedanken sich bei ihm.
- 4. Das Tabu der Beteiligung von Kindern am Tötungsgeschehen** Kinder, die als besonders verletzlich durch Gewalt ereignisse gelten, die sie miterleben, wohnen der Schlachtung direkt bei, werden also Eindrücken ausgesetzt, die üblicherweise als nicht verkraftbar erscheinen.

Es ist also nicht die Schlachtung selbst, die Unruhe stiftet, sondern der besondere Kontext, in dem sie stattfindet – ein Kontext, in dem eine Reihe von fest eingebürgerten Normen nicht eingehalten worden ist.

Das Geschehen in der Schule ist letztlich nicht zu beurteilen, da die medialen Informationen zu den Vorgängen im Grunde zu spärlich, einseitig und skandalgetönt sind. Gleichwohl kann der „Fall“ aber dazu auffordern, eine öffentliche Diskussion dazu zu führen,


1. welche Erfahrungs- und Bildungsgelegenheiten Kindern durch ihren Ausschluss von Einblicken in „grausame“ Vorgänge des täglichen Lebens vorenthalten werden,
2. welche Erfahrungs- und Bildungsgelegenheiten ihnen umgekehrt durch eine Beteiligung an diesen Vorgängen eröffnet werden könnten,
3. unter welchen Rahmenbedingungen die Erfahrung des Schlachtens als Bildungsgelegenheit in pädagogische Räume integrierbar ist, ohne dass Kindes- (und Tierschutz) verletzt werden.

Die Kindheitsforscher Behnken / Zinnecker sprachen einmal von der „pädagogisch induzierten Dummheit“*, die bei Kindern gerade dadurch entsteht, dass ihnen unverstellte Erfahrungen in den öffentlichen Räumen der Erwachsenenwelt vorenthalten werden. Die pädagogische Paradoxie besteht darin, dass die kindlichen Erfahrungswelten zunächst entleert werden, um sie dann durch Zonen künstlich arrangierter und bereinigter Lernarrangements wieder zu füllen. Die Realitäten der Tiertötung vor Kindern zu verstecken, mag ihnen – und den Erwachsenen – in gewisser Weise vordergründig gut tun, weil sie vor einem belastenden Erlebnis geschützt werden. Die Kehrseite all dessen ist aber: Dieser Schutz kann zu Realitätsuntüchtigkeit, Angst und (politischer) Teilnahmslosigkeit führen.

Wenn Kinder in Distanz zu brisanten Alltäglichkeiten des Lebens gehalten werden, die essenzielle ethische Fragen aufwerfen, wird ihnen nicht nur die aktive Auseinandersetzung mit den Verhältnissen des Lebens, sondern auch die Chance verweigert, Konflikte und Dilemmata kollektiv zu bewältigen – und (hoffentlich) Erwachsene dabei zu erleben, die diese Krisen sicher „halten“. Das Tabu ändert schließlich nichts an der schrecklichen Tötungsrealität, vielmehr wird diese umso bedrohlicher, je mehr sie gemieden wird. Irgendwann bricht sie ins eigene Leben – spätestens beim nächsten Fleischskandal.

Und schließlich: Das Tabu sichert ab, dass industrielle Massentierhaltung und -schlachtung ungehindert weitergeführt werden können und eine öffentliche Auseinandersetzung zu den herrschenden Zuständen in der Landwirtschaft, Nutztierhaltung, Verwertung und Vermarktung nicht stattfindet. Bildung zu politischer Mündigkeit erfordert, Leben auch mit seinen „unschönen“ Seiten erfahren lassen.

Auch wenn die Kaninchenschlachtung in der Schule radikal aus dem Rahmen gewohnter Schulpraxis fällt, bietet sie doch die Chance, genau dieses Gewohnte gemeinsam kritisch zu überdenken. Warum dürfen Kinder von den Hintergründen ihrer Fleischmahlzeit nichts wissen und leibhaftig erfahren? Wie lässt sich diese Realität menschlichen Lebens in ihre Erfahrungswelt integrieren, ohne dass es sie überfordert? Was brauchen vielleicht auch Erwachsene, damit sie solche Erfahrungsprozesse sicher halten können? Denn: hinter der Angst um die Traumatisierung der Kinder durch die Kaninchenschlachtung steht immer auch die Angst der Erwachsenen vor der Konfrontation mit dem Tabuisierten.

Der „Skandal um die Kaninchenschlachtung in der Schule“ könnte also zum Anlass genommen werden, die Entwicklungen zur Integration landwirtschaftlicher Erfahrungsfelder in schulische und andere pädagogische Räume weiter zu intensivieren und offensiv mit den einschlägigen Akteuren zu diskutieren. Beispiele für diese Entwicklungen sind Schulgärten, Schulprojekte mit Bauern, Kooperationen zwischen lokalen Landwirtschaftsbetrieben und Schulkantinen oder auch landwirtschaftliche Schülerpraktika wie z. B. in den Waldorf-Schulen. Dies alles sind Versuche, Fragen der Lebensmittelproduktion und Ernährung als essenzielle Lebensgrundlagen in die kindlichen Erfahrungswelten zurückzuholen und damit den modernen Entfremdungsvorgängen – und damit verbundenen „Verdummungseffekten“ – etwas entgegenzusetzen. Die Frage der Nutztierschlachtung wäre so besehen nur eine konsequente Fortführung dieser pädagogischen Reformbestrebungen. Sie mag grenzwertiger sein als die kindliche Beteiligung an Gartenarbeiten, Stallarbeiten und Ernte, umso mehr ist es an der Zeit, diese Grenzen zu verhandeln. 

*Behnken, Imbke; Zinnecker, Jürgen: Soziale Entwöhnung der Straßenkinder oder: Härtestest für junge Stadtbewohner. In: Jürgen Zinnecker: Stadtkids. Weinheim, München 2001, 125 – 150

Grüße aus der Schweiz.



Combi-Steam XSL – «Gut erfunden!»



Lassen Sie sich Ihre Gesundheit schmecken. Im neuen Combi-Steam XSL bleiben mehr Vitamine, Mineralstoffe und Spurenelemente erhalten. Mit den patentierten Weltneuheiten GourmetDämpfen, GarAutomatik und Zartgaren kommen gesunde, hervorragend schmeckende Gerichte wie von alleine auf den Tisch.

Erstklassige Schweizer Qualität bedeutet bei V-ZUG nicht nur Innovation, Präzision und Design, sondern auch echte Weltneuheiten, absolute Zuverlässigkeit und einzigartige Bedienerfreundlichkeit. Entdecken Sie die Welt von V-ZUG – für einen Haushalt, der Ihrem Lebensstil und Ihren höchsten Erwartungen entspricht.

www.vzug.com

